

frau schwer sein, Dauerwaren auf Vorrat herzustellen, weil es an Erfahrung und vor allem an geeignetem Raum zur Aufbewahrung fehlt. Anders in mittleren und kleineren Städten und auf dem Lande. Geeigneter Raum ist hier meist vorhanden. Die Hausfrau, die vom Wurstmachen, Pökeln und Schmalzkonservieren noch nichts versteht, kann sich Rat beim Schlächter oder bei unterrichteten Nachbarn holen. Das Pökelfaß im Hause muß ein Stolz der Hausfrau in Kriegszeit sein. Und die Mühe wird sich belohnen, wenn das Fleisch knapp wird.

Deun in späteren Monaten wird das Fleisch knapp werden, weil wir weniger Schlachtvieh haben. Deshalb müssen wir uns mit dem Gedanken vertraut machen, unseren Fleischverbrauch ganz wesentlich einzuschränken. Jetzt essen viele Deutsche zwei auch dreimal am Tage Fleisch: als Wurst aufs Frühstücksbrot, zum Mittag und abends als Aufschnitt. Das ist im Frieden Luxus, im Kriege Verschwendung. Mehr als einmal am Tage braucht kein Mensch Fleisch zu essen, sei es warm, sei es als kalte Fleischbeilage zu Gemüse und Kartoffeln. Daran müssen wir uns gewöhnen. Und geht diese Kriegsgewohnheit auf spätere friedliche Zeiten über, so wird es gesundheitlich keines Menschen Schaden sein, und es wird viel Geld im Haushalt gespart werden. Unsere Vorfahren, die den Befreiungskrieg vor hundert Jahren, die die deutschen Einigungskriege siegreich geschlagen haben, aßen die Hälfte und noch weniger Fleisch als wir.

d) Milch, Butter, Käse.

Die Zusammenstellung der für unseren Bedarf notwendigen Nahrungsmittel hat gezeigt, ein wie hoher